



Freigehege

Von
Rüdiger Dittrich

Tisch und Suppe

Von Hunger getrieben, lief ich, als ich gerade in ein Restaurant mittelprächtigen Zuschnitts eintreten wollte, gegen einen Tisch. Er hatte einen Hut auf, die vier Beine waren mit Stulpen versehen, seine Schuhe waren geputzt, doch unübersehbar abgelatscht. Ich sah ihn verblüfft an, er erwiderte meinen Blick, schob sich mit eingezogener Schublade, die links an der Längsseite nur schemenhaft zu erkennen war, an mir vorbei. Grußlos rannte er davon. Ich vergaß meinen Heißhunger auf eine hausgemachte Suppe. Die Neugier war größer. Warum, in Gottes Namen, lief dieser Tisch davon? Ich also hinterher. Seine Beine berührten nicht alle zur gleichen Zeit den Boden, was ihm ungeheure Geschwindigkeit verlieh, vorne links und hinten rechts setzten auf, während vorne rechts und hinten links in der Luft traten, so als wollten sie mit künstlich erzeugten Luftwirbeln das Tempo noch erhöhen. Dann wieder setzten vorne rechts und hinten links auf. Immer abwechselnd, immer diagonal, ich vermochte kaum zu folgen, die angewandte Lauftechnik entsprach der olympischen Gehen-Disziplin.

Geschickt sauste er durch enge Gassen, während ich tatsächlich fast schon rennen musste, um mitzuhalten. An einem weit ausladenden Platz verlor ich den Tisch kurz aus den Augen, doch dann sah ich, wie er die Tür zu einem Restaurant schnöden Durchschnitts öffnete. Er huschte hinein. Etwas außer Atem kam ich an, sah durch die Glastür, mein Hunger machte sich wieder bemerkbar, ich trat ein. In der Mitte des Raumes stand der Tisch, den Hut hatte er abgenommen, ich erkannte ihn aber an den Stulpen, der Wirt hatte ein rotweißkariertes Tischtuch auf ihn gelegt. Ich setzte mich. Noch bevor ich meine Bestellung aufgeben konnte, fragte der Tisch: „Warum haben Sie mich verfolgt?“ Ich sagte: „Aus Neugier. Was tun Sie da, von einem Restaurant ins nächste zu rennen?“ Er stockte, ein Stulpen rutschte hinunter, leise sagte er: „Ich bin ein täglich wechselnder Mittagstisch.“ Jetzt war mir alles klar. Ich bestellte eine „hausgemachte Suppe“, der Wirt schüttelte den Kopf. Das Haus habe heute seinen freien Tag, er mache die Suppe heute selbst. Ich nahm sie trotzdem.

Pfarrerstochter mit Hang zum Radikalen?

LESUNG Ingeborg Gleichauf liest aus „Poesie und Gewalt“ / Intensive Diskussionen mit dem Publikum / Sprünge im Lebenslauf

GIESSEN (olz). Die Lesung von Ingeborg Gleichauf aus ihrem Buch „Poesie und Gewalt. Das Leben der Gudrun Ensslin“ ist gerade vorbei, als im Hermann-Levi-Saal im Rathaus rege Diskussionen aufkommen. Einige der rund 100 Gäste berichten, selbst Zeitzeugen gewesen zu sein. Und sie üben Kritik an dem Buch von Gleichauf: Der gesellschaftskritische und revolutionäre Hintergrund der Generation von 68 und der RAF komme zu kurz. Ein Gast fragt sich bei der Veranstaltung von Literarischem Zentrum, Soptimist International Club Gießen und städtischem Kulturamt sogar, ob man Ensslin als Terroristin oder als Widerstandskämpferin bezeichnen solle.

Gleichauf verteidigt ihr Buch und den gewählten biografischen Ansatz erfolgreich. Auch mit dem Hinweis darauf, dass „Poesie und Gewalt“ kein Buch über die RAF, sondern über Gudrun Ensslin ist, von der bislang keine Biografie vorgelegen hat. Ob sie sich erklären könne, wie Ensslin in den Terrorismus abgeglitten ist, fragte Moderatorin und Anzeiger-Redakteurin Heidrun Helwig im Autorengespräch. Eine spannende



Ingeborg Gleichauf hat sich mit Gudrun Ensslin befasst.

Foto:Scholz

Frage vor dem Hintergrund, dass Ensslin in jungen Jahren und während ihrer Studienzeit ein fröhlicher und offener Mensch gewesen ist, wie Gleichauf in ihrem Buch herausgearbeitet hat. Eine Pfarrerstochter mit Hang zum Radikalen? Keine Spur. Dass es dennoch zum Abgleiten in den gewalttätigen Radikalis-

mus kam, erklärte die Autorin mit Sprüngen ins Handeln, die sie mit den Beziehungen zu Bernward Vesper und Andreas Baader in Verbindung brachte. „Jeder dieser Sprünge hat sie ein Stück weit von ihrer Vergangenheit weggebracht“, erklärte Gleichauf. Letztlich sei ein Leben aber nicht erklärbar, so die Autorin.

Sie spekulierte, dass diese beiden Männer etwas in Ensslin angesprochen haben, „etwas, das einfach raus musste.“

Welche Gudrun Ensslin sie bei ihrer Arbeit entdeckt habe, wollte Helwig wissen. In gewisser Weise sei auch sie zunächst von den verbreiteten Bildern geprägt gewesen, antwortete die Autorin. „Gudrun Ensslin wird häufig entweder als ganz blass oder als strenge, starre und hexenmäßige Person beschrieben“, berichtete Gleichauf. Sie sei beim biografischen Arbeiten aber auf eine sympathische junge Frau gestoßen. „Es ist umso schockierender, was nachher aus ihr wurde“, betonte Gleichauf, die das Bild von der strengen Pastorentochter von der Schwäbischen Alb mit ihrem Buch widerlegt hat. Dass es gerade auch mit Blick auf den malenden Vater, der mit dem Motorrad durch den Ort düste, nicht stimmen könne, machte Gleichauf ebenfalls deutlich. Bemerkenswert übrigens: Helwig berichtete, dass die Biografin mit einer ganzen Reihe Quellen gearbeitet hat, die bislang nicht genutzt wurden. Dazu gehören die Unterlagen der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Darbietungen lassen Seele strahlen

MITTAGSKONZERT Musiker des Stadttheaters bannen Zuhörer mit Werken von Berlioz, Brahms und Massenet



Versonnen und mit viel Gefühl: Attila Hündöl, Wolfgang Wels und Zora Winkler (von links) bei ihrem Vortrag.

Foto:Schultz

GIESSEN (hsch). Auch beim vorletzten Mittagskonzert mit Musikern des Philharmonischen Orchesters geschah es wieder: Verzaubert hörten die Menschen im vollen Konzertsaal zu, von Anfang bis Ende. Schon der Auftakt hatte es in sich, als Attila Hündöl am Cello, Wolfgang Wels am Klavier und als Gast Altistin Sora Winkler drei Lieder von Jules Massenet vortrugen: „Les vieux clos“, „Elégie“ und „Amours bénis“.

Perfekt geschlossen agierte das Ensemble, vor allem Cello und die Sängerin lagen ideal, Winkler beeindruckte mit tollem Ausdruck und edler Handwerklichkeit. Die „Elégie“ war das erste Glanzlicht, die insgesamt energischere Spielweise gab das Werk völlig stimmig wieder, großer Applaus. Die „Yieux“ kamen ebenfalls perfekt, doch noch intensiver. Nächstes Glanzlicht waren die „Amours“ mit ganz zarter Stimmung. Als nächstes kam „La Captive“ von

Hector Berlioz, nach einem Motiv von Victor Hugo. Hündöl musizierte hingebungsvoll und voller Gefühl; leuchtend. Wels brachte eine subtil ausgeführte Dynamikgestaltung und fügte sich perfekt ins Geschehen. Riesenbeifall für das Trio.

Im zweiten Teil musizierten Wels und Klarinetist Thomas Orthaler die Sonate Nr. 2 Es-Dur op. 120,2 von Johannes Brahms. Man hörte einen schön dramatischen Auftakt, nachdrücklich, aber dann auch wieder zart. Orthaler agierte sehr angenehm pointiert, leicht und schön artikuliert. Der zweite Satz kam eher nachdenklich, mit ganz zarten Passagen. Im dritten agierten beide träumerisch, dabei mit klaren Akzenten, unterm Strich lebhaft, die Klarinette trumpfte auf. Sehr lebhaft, dramatisch, exzellent abgeschlossen – Mordsbeifall. Die Seele strahlte, man ging frohgemut zurück in den Tag.

Zum Auftakt geht's ins Schlaflabor

TANZART OSTWEST Überregionales Festival beginnt am 27. Mai mit außergewöhnlicher Performance

GIESSEN (hsch). Die Zeit bringt uns auch dieses Jahr wieder das große überregionale Festival „Tanzart ostwest“. Ballettdirektor Tarek Assam und sein Team haben wieder Spitzenchoreografen und -ensembles eingeladen und bieten vom 27. Mai bis 5. Juni einen Überblick übers europäische und chinesische Tanztheater. Am 27. Mai geht's los: im Schlaflabor der alten Orthopädie.

Typisch für den modernen Tanz ist diese Spielstätte (Fachausdruck „Specific Site“), bei der künstlerischer Tanz nicht auf der traditionellen Bühne präsentiert wird. Dort im Klinikum findet die Auftaktveranstaltung statt. Natürlich erst nach der Eröffnung durch die Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz um 18 Uhr. Im Anschluss daran und um 19.30 Uhr wird eine Performance „Inpatients suites“ von Marcos Marco mit der Tanzcompagnie Gießen gezeigt. Getanz wird synchron unten in den leeren Räumlichkeiten des ehemaligen Schlaflabors und eine Treppe höher in den alten OPs. Nach der Aktion begibt man sich auf die jeweils andere Ebene und sieht sich die andere Darbietung an. Das Stück spielt mit den Ängsten, die kommen, wenn man ins Krankenhaus muss. „Wir wollten etwas zeigen, das man sonst so nicht kennt“, sagte Assam, „das hat schon eine seltsame Anmutung.“ Es gibt mehrere Vorstellungen.

Parallel zum Festival sind auch Ausstellungen zu sehen, unter anderem in der alten Kupferschmiede. Im antiken

Gemäuer in der Mühlstraße stellt Anja Petry Tanzkalligrafie („Kursiv“) aus, und zur Vernissage gibt's eine Performance mit zwei Tänzern. Im Hungener Schloss sieht man Arbeiten des Fotografen Frank Sygusch („Bildsprung“), auch mit Performance, es gibt eine Installation („Körperteilen“) von Patricia Bechtold und Jannica Hümbert im taT-Foyer. Zudem liest Mechthild Hohl-Friedrich François Villon („Fliegt, meine Zeilen“, alte Kupferschmiede), in der auch Soundelemente zu hören sind.

Getanz wird natürlich auch auf der taT-Studiobühne. Am 1. Juni ist dort Premiere: „Seid was ihr wollt“ (UA) mit der Tanzcompagnie Gießen; ein Tanzabend von Massimo Gerardi nach Klaus Kinskis Rezitationen der lasterhaften Balladen und Lieder des François Villon – in einer Nachdichtung von Paul Zech. Die Stücke dauern generell zwischen 40 und 60 Minuten, auch diesmal gibt es eine Spätschiene ab 22 Uhr.

Es gibt eine neue Kooperation mit der freien Kölner Szene („Tanzfaktor Köln“) und eine Besonderheit: „Minorities“ von Yang Zhen untersucht die Lebenssituation ethnischer Minderheiten in seinem Heimatland China und schlägt die Brücke zur Situation von Migrantinnen in Europa. Dabei arbeitet er mit Darstellern und Tänzern aus Tibet, Xinjiang, der Inneren Mongolei und Europa. „Kifwebe.01“ (Choreografie und Tanz: Miguel Mavatikio, Düsseldorf) gibt den Opfern der Kongogräuel

unter dem belgischen König Leopold II. eine Stimme und bewahrt sie davon, in Vergessenheit zu geraten. Auch ein Neuzugang für die Tanzcompagnie ist zu sehen, Anna Jirmanova aus Tschechien zeigt „Less“, Thema ist die Hoffnung.

Die abschließende Tanzgala am 5. Juni findet als Benefizveranstaltung zugunsten der Gießener Kulturstiftung statt. Susanne Linke, ein Urgestein des Tanztheaters, zeigt mit ihrer Truppe den letzten Beitrag der Gala und des Festivals. Die etwa 80-jährige Linke leitet das Theater Trier Tanz und zeigt eine Choreografie von David Hernandez „And my beloved“.

„Es gibt ungewöhnlich großartige Beiträge, in der Gala und den „Minorities“ (der Compagnie Yang Zhen aus Peking)“, schloss Assam. „Diese hohe Qualität wird nicht allein von uns erreicht. Es gibt (Tanzpreis-) Faust-Preisträger, und auch sonst haben wir die Qualität noch ein Stück gesteigert.“ Man darf gespannt sein, Assam ist nicht für leere Versprechungen bekannt. Fürs Studium des



Die Tanzart-Macher Matthias Rongisch, Dramaturgin Maite Beisser und Ballettdirektor Tarek Assam (von links) präsentieren das Programm.

Foto:Schultz

schlecht lesbaren Programmflyers sollte man allerdings einige Extraminuten einplanen. Alle Vorstellungen und Details im Internet unter <http://www.tanzart-ostwest.de/2017>.

Pater Grün kommt nach Gießen

GIESSEN (red).

Die Freunde und Anhänger des Benediktinerpaters Anselm Grün können sich freuen. Der charismatische Ordensmann und Verfasser unzähliger Bücher und Aufsätze kommt am Donnerstag, 8. Juni, um 20 Uhr nach Gießen in die Bonifatiuskirche in der Liebigstraße. Der 72-jährige Pater ist Autor, geistlicher Berater, Kursleiter für Meditation und einer der meistgelesenen deutschen Autoren der Gegenwart. Er hat etwa 250 spirituelle Bücher verfasst, die in mindestens 30 Sprachen übersetzt wurden.

In Gießen greift er das Thema auf „Was will ich? Mut zur Entscheidung“. Viele Menschen tun sich heute schwer, Entscheidungen zu treffen. Sie haben Angst, sie könnten die falsche Entscheidung fällen. Oft haben sie zu hohe Ansprüche an sich selber und suchen die absolut richtige Entscheidung. In seinem Vortrag geht es um Hilfen, sich im Alltag, im Beruf, aber auch in wichtigen Lebenssituationen richtig zu entscheiden. Karten zum Preis von zwölf Euro gibt es im Kirchenladen am Kirchenplatz, in der Apotheke im Martinshof und der Hirschapotheke Liebigstraße und in der Christlichen Kunststube St. Bonifatius; Restkarten an der Abendkasse. Archivfoto: dpa



Pater Grün